

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 8.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 25sten Februar 1830.

Vertrauen und Geduld.

Mit vielen andern unglücklichen Deutschen war auch Hars, der Sohn eines Predigers, aus dem Braunschweigschen, in dem verhängnißvollen Jahre 1812 durch Napoleon gegen die Russen getrieben worden. Der Zug nahm den bekannten unglücklichen Ausgang. Hunderttausende wurden erschlagen, verhungerten, erfroren, oder wurden als Gefangene nach fernen Wüsten des russischen Reichs gebracht. Diesem letzten Schicksal zu entgehen, war Hars und einer seiner Leidensgefährten eines Morgens in einem Walde der Bedeckung entsprungen. Doch hören wir seinen eigenen Bericht von den Abentheuern, die er bestehen mußte.

„In der schrecklichsten Angst kämpften wir einige Stunden mit den Gesträuchen des fast undurchdringlichen Dickichts. — Schon verwünschte ich den gewagten Schritt, als wir endlich das Ende des Waldes erreichten, und ein großes Dorf erblickten. Ich rief meinem vorauseilenden Gefährten zu: „Um Gottes Willen, nur nicht in dieses Dorf! Du siehst, Alles ist zerstört! Treten wir hinein, so fallen wir unrettbar als ein Opfer der Rache!“ — Unfern diesem Dorfe aber, worin sich übrigens, als wir es betraten, keine lebendige Seele blikken ließ, sahen wir Rauch aufsteigen. — Wir beschlossen, darauf los zu gehen; denn der Rauch erinnert an Ofen und Heerd; aber wir geriethen in einen fürchterlichen Sumpf, aus welchem wir uns nur mit der größten Mühe retten konnten. Endlich gelangten wir auf einem andern Wege dem Rauche näher, und wir glaubten, daß es ein kleiner Edelhof sey, aus dem er aufstieg. Wohlan! rief mein

Gefährte, der Name Edelmann müßte nur ein leerer Schall seyn, wenn sich der Bewohner nicht in unserm gräßlichen Elende unserer annehmen sollte.

Unter diesen Aeußerungen gingen wir grade dem Hofthore zu. Vor demselben stand der Besitzer, ein Mann, der etwas sehr Abschrekkendes in seinem Aeußeren hatte, und neben ihm ein freundlicher, ungefähr 15jähriger Knabe. In Ermangelung der Sprache suchten wir durch klägliche Gebehrden sein Herz zu erweichen, wurden jedoch mit harten Worten zurückgewiesen. Gleich bei unserer Ankunft war der Knabe in das Haus gelaufen, und brachte jetzt ein großes Stück Brod, so schwarz, daß ich es im ersten Augenblicke für Torf ansah; den er uns, etwa die Hände daran zu erwärmen, reichen wollte. Mein Gefährte kannte es besser, nahm es in Empfang und wir dankten unserm Wohlthäter, der unter den fürchterlichsten Drohungen uns von sich wies. Am Abend erreichten wir abermals ein Dorf, das mitten in einem Walde lag. Unter freiem Himmel in dieser entsetzlichen Kälte zu übernachten, würde unfehlbar den Tod zur Folge gehabt haben. Wir gingen deshalb muthvoll ins nächste Haus, und neigten uns vor der armseligen Familie, die uns gütig aufnahm, einen Platz am Heerde anwies, und frisches Wasser, warum wir, bei unserm brennenden Durste, zuerst baten, reichte. Wir setzten uns, entblößten unsere erfrornen Füße, und Thränen des Mitleids flossen von den bleichen Wangen dieser edlen Hüttenbewohner beim Anblick unserer Leiden herab. Es war unterdessen völlig Nacht geworden. Der eine Mann winkte uns, ihm zu folgen, und führte uns in ein altes Gebäude. Ich erinnerte mich an spanische Schreckensgeschichten; doch mein Camerad sprach mir Muth ein, und betheuerte, daß jene arglose Seelenruhe, die auf der Stirn des Bauern throne, der sicherste Abdruck von Rechtlichkeit sey und gegen jede Gefahr bürge. Banditengesichter, setzte er hinzu, seyen ihm längst bekannt; hier aber sey nichts zu befürchten. Er hatte wahr gesprochen. Unser Wirth führte uns in eine stark geheizte Korndarre, wies uns auf Stroh eine bequeme Lagerstätte an, und entfernte sich. Wie froh waren wir, auf reinem Stroh und im Warmen ausruhen zu können! — An Schlaf war freilich nicht zu denken, denn die erfrornen Glieder quälten uns zu sehr. Auch der Magen klopfte, und mein ungeduldiger Gefährte fing schon an auf den Wirth zu schelten, daß er uns wohl ein Lager, aber keine Speise gegeben habe. Aber er sollte bald beschämt werden. Es mochte etwa Mitternacht seyn, da knarrte die Aussenthüre. Erschrocken fuhren wir zusammen. Aber welche Freude, als wir den Wirth mit einem brennenden Fichtenspahne, und hinter ihm zwei Weiber mit einem großen hölzernen Napfe und einem guten Stück Brod eintreten sahen. Nach der Mahlzeit schieden unsere Wohlthäter von uns. Am andern Morgen kamen sie wieder, brachten mir, da ich ohne Kopfbedeckung war, eine sehr gute Mütze, und meinem Gefährten banden sie warme Lumpen um die Füße. Hierauf bedeuteten sie uns, daß wir nun schon weiter gehen müßten, weil wir bei ihnen vor Nachstellung nicht sicher wären, und sie uns nicht länger beherbergen dürften. Wir warfen uns auf die Kniee und flehten. Sie aber wiesen mit einer seltsamen Mischung von Mitleid und Zorn unsere Bitten zurück. So machten wir uns also mit Seufzen von neuem auf den Weg, um, statt in den Hafen der Ruhe einzulaufen, auf den Ocean des Kummers verschlagen zu werden. Jetzt erst schmerzten uns die Füße, da wir aus der

Wärme in die Kälte traten. Ach, wenn unsere Eltern uns in diesem Zustande sähen! seufzte ich. Mein Begleiter erwiederte: Laß es gut seyn, die sehen wir gewiß bald wieder, denn nun sind wir geborgen; du kannst ja sonst so schön singen, stimme doch einmal dein: „Es kann ja nicht immer so bleiben" an. — Ach, ich habe schon längst nicht mehr daran gedacht, daß froher Muth auch das schwerste Leiden geduldiger tragen hilft, und daß der Gesang sowohl den Schmerz vermindert, als die Freude erhöht.

Der Schnee war stark gefroren, so daß wir darüber hinweggehen konnten. In einem vor uns liegenden Walde hofften wir Schutz vor dem schneidenden Winde zu finden. Plötzlich schrie mein Gefährte vor Schreck auf: O Himmel, es sind Feinde hinter uns! — Wir strengten die letzten Kräfte an, um den Wald zu erreichen. Mein Camerad war noch rascher als ich, und mir daher schon mehrere Schritte seitwärts zuvor gekommen. Die Verfolger riefen. — Gott, warum standen wir nicht!? — Wir mochten noch etwa hundert Schritte vom Dickicht entfernt seyn, als die Nachsetzenden zu schießen anfingen. Auf den dritten Schuß wälzte sich mein treuer Gefährte, mein Freund, mein Helfer, in seinem Blute. Besinnungslos schwankte ich zu ihm hin. — Niemals werde ich sein jammervolles Ringen mit dem Tode vergessen!

In dem nämlichen Augenblicke, als ich ihm beistehen will, fährt auch mir eine Kugel über den linken Fuß, grade unter das Schienbein. Mein Bewußtseyn entflieht, ich sinke in den Schnee, Todesschlaf umhüllt den Geist und übermannt mit ihm den zerschmetterten Körper und alle Schmerzen. Mein Gefährte sollte schnell allen Erdenleiden entnommen seyn, und ich die Größe des Verlustes nicht fühlen, um in einem Augenblicke, in welchem ich nicht vermögend war, sie zu tragen, mich nicht in wilde Verzweiflung zu stürzen, und das letzte Lebensfünklein vielleicht mit blutiger Faust auszulöschen. Entschlafen war indessen bei mir, so schien es, Körper und Geist, aber noch nicht zum ewigen Frieden. Ich sollte wieder erwachen, so wollte es mein düster verschleiertes Verhängniß. Und ich erwachte. Aber was erblickte ich? Kaum öffnete ich schüchtern das lange und fest verschlossene Auge, so sahe ich mich nicht mehr auf jenen blutgefärbten Schneefeldern, nicht mehr zwischen jenen racheschnaubenden Verfolgern; ich lag auf einem weichen Bette, die Hände und den rechten Fuß in großen Becken mit eisigem Wasser. Eine gothische Decke wölbte sich zu meinem Haupte, und durch Bogenfenster fiel grade so viel Licht herein, daß ich im schwachen Schimmer die hohen, mit Heiligenbildern und Kreuzen behangenen Wände erblicken konnte. Das Bild des Gekreuzigten, welches vor meinem Lager stand, leuchtete im Wiederscheine mir wieder die erste Hoffnung ins Herz, und schien mir zu sagen: „Wenn die Noth am größten ist, ist die Hülfe am nächsten."

(Der Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Berlin schreibt man: Mit unserer neuen Gesetzgebung, von welcher neuerdings so viel gesprochen worden ist, dürfte es noch Zeit haben, dagegen sieht man einer neuen Gewerbs-Ordnung mit Bestimmtheit entgegen. Der jetzige Zustand hat, wie man hinlänglich bemerken konnte, manche Mängel; man wird diese zu heben suchen, ohne das alte Zunftwesen mit seiner Zunfttyrannei wieder aufleben zu lassen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Leipzig vom 18ten Januar: Unser Publikum ist auf die Verhandlungen des gegenwärtig zu Dresden statt findenden Landtags außerordentlich gespannt. Wie man vernimmt, wird derselbe neben dem Staatshaushalte das Testament des vorigen Königs besprechen, der sein Privatvermögen dem Lande vermacht haben soll, wodurch man eine Abgabenverminderung herbeizuführen hofft. Ferner sind drei geschäftskundige Kaufleute unserer Stadt kürzlich nach Dresden berufen worden, um ihr Gutachten über den vielbesprochenen Zollverband zwischen Sachsen und Preußen abzugeben, der unserm Platze die zeither verlornen Erwerbsmittel und Geschäfte wieder zuwenden könnte.

Am 17ten Februar wurde in Sorau der 20 Jahr alte Fleischergeselle Carl Erdmann Ferdinand Conradi, wegen eines am 22sten Juli 1828 an dem Strumpfwirkergesellen Johann Jarosch verübten Raubmordes, mit dem Rade von unten herauf vom Leben zum Tode gebracht. Conradi war in Sorau geboren und der Sohn eines Züchnermeisters. Sein Vater starb wenige Wochen nach seiner Geburt, worauf er von seiner Mutter und deren zweiten Ehemanne erzogen wurde. Schon während seiner Schuljahre zeichnete er sich durch Unachtsamkeit und Leichtsinn aus, und alle angewandten Besserungsmittel blieben fruchtlos. Nach seiner Confirmation erwählte er die Fleischerprofession, die er im Laufe von drei Jahren bei zwei Meistern erlernte. Sein Betragen während dieser Zeit war noch schlechter als früher, denn sein großer Leichtsinn bahnte ihm um desto leichter den Weg des Lasters. Er beging in diesem Zeitraume einige kleine Veruntreuungen, ergab sich mit Leidenschaft dem Kartenspiele und betrug sich in jeder Hinsicht so, daß seine Lehrmeister äußerst unzufrieden mit ihm waren. Im Jahre 1827 ward er Geselle, worauf er im August desselben Jahres auf die Wanderschaft ging, von der er im Juli 1828 zurückkehrte. Während dieser Zeit hatte er sein früheres leichtsinniges und lasterhaftes Leben fortgesetzt, und alles, was er sich durch die Profession verdient, so wie das Geld für seine besten Kleidungsstücke und Sachen, die er verkauft, im Spiele verthan. Im Mai 1828 langte er in Potsdam an. Er bettelte dort, beging dabei einen kleinen Diebstahl, wurde dafür gezüchtigt und in das dasige Arbeitshaus eingesperrt. Bei seiner Entlassung wurde er nach Sorau zurückgewiesen. Auf seiner Rückreise gesellte er sich vor dem Thore in Berlin zu einigen andern Handwerksgesellen, welche ebenfalls die Straße nach Frankfurt a. d. O. reiseten. Unter diesen befand sich der Strumpfwirkergeselle Jarosch aus der Gegend von Ratibor in Oberschlesien. Dieser war auf der Zurückreise nach Hause begriffen und wollte, um einen in Sommerfeld arbeitenden Freund und Landsmann zu besuchen, seinen Weg über Sommerfeld und Sorau nehmen. Aus diesem Grunde schloß sich Jarosch dem Conradi an, welchem nach seinem Passe derselbe Weg vorgeschrieben war. Beide trennten sich daher bei Müncheberg von ihren übrigen Reisegefährten, setzten den Weg nach Frankfurt allein fort und langten am 22sten Juli gegen Mittag in Crossen an. Unweit dieser Stadt legt Jarosch reine Wäsche an, und zeigt bei dieser Gelegenheit dem Conradi seine, meistens gute Kleidungsstücke, die er in seinem Bündel bei sich führte, und Conradi kommt beim Anblicke dieser Sachen auf den Gedanken, sich derselben zu bemächtigen. Conradi war nämlich beim Antritt seiner Wanderschaft von seinen Eltern mit vollständiger Kleidung versehen worden, auch hatte ihm seine Mutter später noch mehrere nachgeschickt; er hatte sie aber zum

Theil verkauft, und schämte sich in dem jetzt abgerissenen Zustande in seine Vaterstadt zurückzukehren. Dies erweckte sein großes Verlangen nach den Kleidungsstücken seines Reisegefährten, und um dazu zu gelangen, faßte er sogleich den Vorsatz, den Jarosch, — der ein guter Mensch war, der ihm sein Vertrauen geschenkt und mit dem er während ihrer mehrtägigen gemeinschaftlichen Reise im besten Vernehmen gestanden hatte, — in der nächsten Nacht zu ermorden. Nach diesem Entschlusse schlug Conradi dem Jarosch vor, denselben Tag noch bis Neubrück am Bober zu wandern, und dort im Freien zu übernachten. Jarosch ging auf den Vorschlag seines Reisegefährten um so williger ein, als er wegen Mangel an Geld die Kosten für ein Nachtquartier scheute, und er, so wie Conradi, deswegen auf ihrer Reise schon einige Nächte auf freiem Felde zugebracht hatten. Sie langten denselben Abend in Neubrück an, und nachdem sie in einem dortigen Wirthshause Bier und Branntwein getrunken, suchten sie sich in dem niedrigen Erlengebüsch unfern der Boberbrücke eine Stelle aus, wo sie übernachten wollten. Auf dieser Stelle, die nur ein Paar Schritte vom Bober entfernt war, legten sich beide nieder, und kaum war Jarosch eingeschlummert, so stand Conradi auf und erschlug erstern mit dessen eigenem Knotenstocke, warf den Leichnam in den Bober, beladete sich mit einem Theil der Sachen des Ermordeten und leitete durch deren Besitz den ersten Verdacht auf sich, welche Mordthat er endlich auch eingestand.

Zu Rauschwalde bei Görlitz brannte am 20sten Februar Abends gegen 8 Uhr, aus unbekannter Ursache, das Wohnhaus des Häuslers Wiedemann bis auf die Wohnstube ab.

Unter den vielen Unglücksfällen mancherlei Art, die sich in diesem harten Winter auch in Ungarn ereignen, ist folgender, der im Magyar-Kourier vom 2ten Februar aus dem Arader Comitat gemeldet wird, einer der schauderhaftesten. Hr. Stephan Dávidházy, reformirter Prediger in Algya, ein siebzigjähriger Greis, machte zu Anfang Januar mit einem Gefährten eine Schlittenfahrt nach Boros-Jenö. Der Weg führte durch einen kleinen Wald. Plötzlich gewahrten die Reisenden auf der Straße vier Wölfe, die ihnen den Weg versperrten. Der Prediger greift mit voller Geistesgegenwart rasch nach seiner geladenen Flinte, und streckt mit einem Schuß eine der Bestien zu Boden; aber nun rissen die Pferde aus, der Schlitten stürzt um, die Reisenden fallen heraus, während das Gespann mit dem Kutscher, der das Leitseil nicht losgelassen hatte, auf und davon rannte. Bei den nächsten Häusern hielten die Pferde still. Der Kutscher erzählte dort das unglückliche Ereigniß. Augenblicklich machten sich mehrere Bauern, mit eisernen Gabeln und Aexten versehen, in dem nämlichen Schlitten auf den Weg zurück nach der Jammerstätte; und was fanden sie? — nichts als die Kleider und Stiefeln der Reisenden nebst vergossenem Blut. Die Wölfe hatten ihre Opfer aufgefressen.

In einem Dorfe der Ardennen in Frankreich hat sich folgendes schreckliche Ereigniß zugetragen: Ein hungriger Wolf dringt ins Dorf, packt ein Kind und flüchtet damit zurück in den Wald. Die Mutter sieht es, läuft außer sich vor Schmerz dem wüthenden Thiere nach, allein dasselbe flüchtet so rasch, daß es bald aus den Augen der Unglücklichen verschwunden ist. Vor Schmerz und Verzweiflung, daß ihr Kind von einem Wolf zerrissen werden soll, ganz außer sich, knüpft sie sich mit ihrem Schnupftuch eine Schlinge um den Hals, und erhängt sich am nächsten Baum.

Harter Winter des Jahres 1740.

Die Breslauer Zeitung enthält folgenden Aufsatz. Neunzig Jahre sind vergangen, seit wir keinen so außerordentlich kalten Winter hatten. Im Jahre 1709 hatten wir zwar auch einen strengen Winter; aber die Kälte im Jahre 1740 hielt länger an. Vom 9ten bis zum 14ten Januar war dieselbe am heftigsten; den ganzen Februar hindurch hielt die Kälte an, besonders gab es sehr kalte Tage, worunter der 24ste und 25ste am kältesten waren. Selbst die Nächte im März und April hatten beständig Frost; viele Unglücksfälle hat damals die große Kälte hervorgebracht. Eine Menge Menschen erfroren, und Kühe und Schaafe erstarrten in den Ställen. Sehr viel Wild fand man in den Wäldern tod; eben so auch viele Vögel. Durch den anhaltenden Winter gab es so starke Eisschollen, daß man in den engen Straßen Breslau's in der Mitte des Mai's noch Eis fand. Da das Gras erst im Juni heranwachsen konnte, so fehlte es an Futter und besonders an Stroh, wodurch sehr viel Vieh umkam; Fleisch und Butter wurden sehr theuer; besonders waren Fische selten, weshalb die Geistlichen von der Canzel die Erlaubniß gaben, daß man bis zur Marterwoche Fleisch essen dürfe.

Am 3ten März fiel ein bedeutender Schnee und es wurde so kalt, daß die Landwirthe den Acker nicht bearbeiten konnten. Viele Weizen- und Kornäcker waren ganz ausgefroren, so daß eine Theuerung entstand. Den 11ten und 12ten Mai fror es noch stark; der 25ste Mai war der erste warme Tag, worüber eine allgemeine Freude entstand. Die Folgen dieser strengen Kälte waren für Schlesien sehr drückend, indem die Erndte in vielen Gegenden erst Ende Septembers gehalten werden konnte und allgemein schlecht ausfiel; dazu kam noch das Unglück, daß im Monat August fast immer Regen fiel, so daß alles Getreide darniederlag, und das meiste erwachsen war.

(Beschluß folgt.)

Geboren.

(Görlitz.) Tit. Hrn. Ludwig Herrmann von Gersdorf, Königl. Preuß. Hauptmann außer Diensten, und Tit. Frn. Auguste Henriette Sophie geb. Alexander, Sohn, geb. den 27. Jan., get. den 15. Febr. Franz Anton Ludwig. — Mstr. Joh. Immanuel Ludwig, B. und Tuchmacher allhier, und Frn. Louise Wilhelmine geb. Conrad, Tochter, geb. den 8. Febr., get. den 14. Febr. Clara Benigna Louise. — Mstr. Carl Gotthelf Günther, B. und Böttcher allhier, und Frn. Joh. Wilh. geb. Uhlig, Tochter, geb. den 7. Febr., get. den 14. Febr. Johanne Amalie. — Joh. Gfr. Hertelt, B. u. Stadtgärtner allhier, und Frn. Anne Rosine geb. Noack, Tochter, geb. den 8. Febr., get. den 14. Febr. Johanne Christiane Rahel. — Joh. Friedr. August Gewissen, gewes. Stammgefreiten und Hornisten im 6ten Landwehrreg., und Frn. Henriette Friedericke Conradine geb. Gregorius, Sohn, geb. den 30. Jan., get. den 14. Febr. Carl Immanuel Ferdinand. — Philipp Jacob Duscheck, Tuchmacher-Geselle allhier, und Frn. Joh. Dorothee geb. Lieder, Sohn, geb. den 6. Febr., get. den 15. Febr. Carl Gustav. — Carl Gottfried Thieme, B. und Hausbes. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Arlt, Tochter, geb. den 9. Febr., get. den 16. Febr. Emilie Juliane. — Hrn. Christoph Brendel, Königl. Pr. Post-Conducteur allh., und Frn. Johanne Juliane Auguste geb. Bäßler, Tochter, geb. den 26. Jan., get. den 17. Febr. Ida Franziska Minna. — Gottfr. Benjam. Ehrenboth, Schuhm. Ges. allh., und Frn. Christiane Amalie geb. Faust, Sohn, geb. den 6. Febr., get. den 17. Febr. Friedrich Julius Louis. — Joh. Gottlob Bachmann, Mehlführer in der Dreirabenmühle allhier, und Frn. Christiane Friedericke geb. Hüttig, Sohn, geb. den 11. Febr., get. den 17. Febr. Johann Gottlieb. — Johann Valentin Kucharsowsky, Tuchmacherges. allhier, und Frn. Joh. Christ. geb. Bayer, Sohn, geb. den 11. Febr., get. den 19. Febr. Johann Friedrich Emil. — Joh. Gottlieb Beyer, Bäckergeselle allh., und Christ. Henriette geb. Conrad, unehel. Sohn, geb. den 10. Febr., get. den 14. Febr. Carl

Johannes Theodor. — Joh. Christ. Dorothee geb. Pietsch einen unehel. Sohn, geb. den 6. Febr., get. den 14. Febr. Carl Friedrich Gustav. — Marie Rosine geb. Sonntag aus Rauschwalde einen unehel. Sohn, geb. den 11. Febr., get. den 16. Febr. Johann Gottfried.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Joh. Gottfried Andritzschky, B. und Nebenältester der Schuhmacher allh., gest. den 14. Febr., alt 80 J. 10 M. 30 T. — Frau Eleonore Barbara Genege geb. Kurz, weil. Mstr. Joseph Geneges, B. und Tuchm. in Sagan, Wittwe, gest. den 12. Febr., alt 58 J. 11 M. 22 T. — Mstr. Gottfried Noack, B. und Schuhmacher allh., gest. den 10. Febr., alt 58 J. 5 M. — Mstr. Joh. Gottlob Männig, B. und Fleischhauer allh., gest. den 15. Febr., alt 50 J. 3 M. 15 T. — Hrn. Joh. Glieb Heinzes, brauber. B. und Gasthofsbesitzers, auch Musici instrumentalis allh., und Frn. Caroline Amalie geb. Friedrich, Sohn, Paul Gerhard, gest. den 11. Febr., alt 6 J. 2 M. 17 T. — Mstr. Friedrich Wilh. Häses, B. und Tuchbereiter allh., und Frn. Emilie geb. Tobias, Sohn, Herrmann Wilhelm, gest. den 17. Febr., alt 9 M. 14 Tage. — Mstr. Carl Gottlieb Kießlings, B. und Schuhmacher allh., und Frn. Christ. Dorothee geb. Schulze, Sohn, Carl Ewald Louis, gest. den 10. Febr., alt 6 M. 23 T. — Joh. Georg Schulzes, B. und Ballenbinders allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Damm, Tochter, Agnes Amalie, gest. den 15. Febr., alt 22 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 18. Febr. 1830 .	2	7	1	13¾	1	1¼	—	25
Hoierswerda, den 20. Febr.	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Lauban, den 17. Febr. . . .	2	10	1	12½	1	2½	—	25
Muskau, den 20. Febr. . .	2	5	1	7½	1	2½	—	25
Spremberg, den 20. Febr. .	2	5	1	7½	1	2½	—	25

Avertissement.

Mittelst Rescripts des Königl. Ober-Landesgerichts zu Glogau vom 19ten Januar c. ist dem hiesigen Landgericht die Gerichtsbarkeit über die Landständischen Subaltern-Beamten der Oberlausitz delegirt worden, was hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Görlitz, den 12ten Februar 1830.

Königl. Preuß. Landgericht. Krause.

Verpachtung des Eisenhüttenwerks zu Keule.

Das zur Standesherrschaft Muskau gehörige, eine halbe Meile von Muskau, in der Königlich Preuß. Oberlausitz belegene, aus einem hohen Ofen und drei Frischfeuern bestehende

Eisenhüttenwerk zu Keule,

welches zu Johanni dieses Jahres pachtlos wird, soll von dieser Zeit an auf 6 bis 12 Jahre in Zeitpacht, oder auf Verlangen auch in Erbpacht ausgegeben werden, wozu ein Termin

auf den 31sten März d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Fürstlichen Amthause hieselbst anberaumt ist; zu welchem kautionsfähige Pachtliebhaber hier-

mit und mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen hierzu zu jeder Zeit in dem Fürstlichen Archiv eingesehen werden können, und einem der Bestbietenden, unter denen sich die Wahl vorbehalten wird, in sofern ein annehmliches Gebot erfolgt, der Zuschlag sogleich ertheilt werden soll.

Es wird bemerkt, daß dieses Werk 27 Jahre lang von einer Familie in Pacht behalten, und daß das Pachtgeld bei jeder Verlängerung der Pacht gestiegen ist; daß der Ueberfluß an Wasser zum Betriebe des Werks, so wie die Menge des besten Eisensteins in der Nähe, die es umgebenden großen Waldungen und das nur eine Stunde davon entfernte, fast unerschöfliche, Braunkohlenlager der Fabrication eine eben so sichere Unterlage geben, als auch eine bedeutende, und sich gewiß rentirende Vergrößerung des Werkes selbst zulassen.

Die Fürstlich Pücklersche General-Verwaltung der freien Standesherrschaft Muskau.

Zur Kenntnißnahme des Handel treibenden Publikums dient hiermit, daß der am 7ten December vorigen Jahres, wegen der in Sachsen ausgebrochenen Rinderpest, verboten gewesene hiesige Viehmarkt nunmehr den 1sten März oder kommenden Montag über 8 Tage abgehalten werden wird.

Diehsa in der Königl. Preuß. Oberlausitz, den 19ten Februar 1830.

Das Gräflich von Einsiedelsche Wirthschaftsamt zu Diehsa und Quitzdorf.

Capitals-Verleihung. Gegen ganz völlig pupillarische Sicherheit auf ländliche Grundstücke sind 6000 Thaler entweder im Ganzen oder auch in getheilten Posten, jedoch nicht unter 2000 Thalern, zu bevorstehende Ostern ohne Einmischung eines Dritten zu verleihen. Hierauf Reflectirende, mit Informations-Scheinen versehen, erfahren das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die mehrsten Donnerstage in Görlitz im Gasthof zum goldnen Baum anzutreffen bin. M. Mendelssohn aus Rothenburg.

Erlenpflanzen werden zum kommenden Frühjahr zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Guts-Besitzer und Wirthschafts-Beamte ꝛc., welche Rechnungen aller Art zu revidiren, auch dergleichen monatlich u. s. w. zu fertigen haben, können selbige von einem Oeconom, welcher in diesem Fache ganz geübt, auch eine sehr leserliche Hand schreibt, zur Zufriedenheit bearbeitet bekommen, und das Weitere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama erfahren.

Es wird zum kommenden Frühjahr in eine bedeutende Torfstecherei ein Torfstecher gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Gefundener Hund. Bei dem Dorfe Stannewisch bei Niesky hat sich unlängst ein Mops männlichen Geschlechts, welcher mit einem schwarzledernen Halsbande mit messingner Schnalle und dergleichen Schloß versehen ist, zu mir gefunden. Der Eigenthümer dieses Hundes kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren bei mir wieder bekommen.

Gurg bei Reichenbach, am 18ten Februar 1830.

Gottlob Hofmann, Bauergutsbesitzer.

Druckfehler. In Nr. 7 d. Bl. erste Seite zweite Spalte Zeile 12 von unten lese man Verklärte statt Verlärte.